

Zum ausserordentlichen Parteitag : 9./10. August 1919 in Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lung dieser Kinderheime eröffnen die kommunalen Sowjets Moskaus und Petersburgs in verschiedenen Stadtvierteln neue Heime. So errichtete der kommunale Sowjet von Moskau im Rayon Buturki (Arbeiterviertel) gleichzeitig zwei Heime für 300 Kinder.

Diese Kinderheime und Speiseanstalten werden in den besten Häusern der Großstadt untergebracht, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen. Die Nationalisierung der Häuser erleichterte natürlich die Ausfindigmachung der besten Häuser und Paläste und ihre Uebergabe an den kommunalen Sowjet für den oben erwähnten Zweck.

Die Kinder befinden sich in diesem Heim von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Während dieser Zeit werden sie von Fröblierinnen betreut, gespeist, unterrichtet und unterhalten.

Genau so, wie für die Kinder gesorgt wird, ist das Kommisariat für Volksbildung bemüht, für die bildungsfähige proletarische Jugend zu sorgen. Über ganz Rußland hat sich ein Netz von Volkshäusern, Volksklubs und Bibliotheken ausgebreitet. Als Beispiel, wie stark diese Organisation fortschreitet, müssen folgende Tatsachen dienen, daß allein im Kreise Kofelz, Gubernement Kaluga, vom Bezirksowjet auf Veranlassung des Kommissariats für Volksbildung vier Volkshäuser, drei Volksklubs, elf Bibliotheken und zehn Fortbildungsschulen eröffnet worden sind. Diese große Anzahl derartiger volksbildender Organisationen erfordert natürlich eine große Anzahl von Bürgern mit Volksschulbildung, die zur Unterrichtung von Analphabeten befähigt sind. Zu diesem Zwecke hat man die Mobilisation derartiger Bürger angeordnet und man kann jetzt behaupten, daß dieselbe vollkommen durchgeführt worden ist.

In Moskau tagte unlängst der Kongreß für Volksbildungswesen, welcher die unbedingte Notwendigkeit einer engen Verbindung von Unterricht und politischem Leben betonte. Die Genossin Frau Ulanowa Lenin hob auf diesem Kongreß hervor, daß die intellektuellen Kreise all ihre Kräfte in den Dienst der Massen, ihrer Bildung und Erziehung der neuen Ordnung stellen müssen.

Alle nur möglichen Schritte werden unternommen, um der Masse die Bildung zugänglich zu machen. Man errichtet zu diesem Zwecke auch viele Museen für Geschichte und Heimatkunde. Der „Prolet-Kult“, die künstlerische Sektion der Gewerkschaften, hat auch unlängst einen Wettbewerb über das Thema „Die große russische Revolution“ eröffnet. Resultate dieses Wettbewerbs sind folgende: Es liefen im ganzen 58 Kunstwerke, Gemälde, Skulpturen und Gravüren ein. Der erste Gemäldepreis wurde dem Genossen Eberling für ein Bild „Die Morgenröte“ zuerkannt.



Möge die Revolution bald kommen!

v. Helen Keller.

Wir geben unseren Lesern den Gruß Helen Kellers an den amerikanischen Sozialisten Eugen Debs wieder. Debs ist von der amerikanischen Klassenjustiz zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt worden. Sein Verbrechen: Kampf gegen den Krieg. Helen Keller ist auch bei uns nicht unbekannt; trotzdem sie blind und taubstumm ist, hat sie mit zäher Energie ihre Gebrechen überwunden, hat studiert, sie ist die Autorin verschiedener Bücher. Das meist gelesene Buch, auch hier sehr bekannt, ist „Blind und taubstumm“, eine kleinere Schrift schildert ihren Weg zum Sozialismus. Helen Keller stammt aus bürgerlichem Milieu, sie ist durch Studium und von innerem Drang getrieben Sozialistin geworden.

Sie schreibt an Debs: „Lieber Genosse! Wie nicht anders zu erwarten, hat der oberste Gerichtshof Ihr Strafurteil bestätigt. Noch einmal schließen Gefängnismauern sich hinter Ihnen, weil Sie die Ideale der Menschheit

hochhalten. Ich schreibe, weil Sie wissen sollen, daß ich mit Stolz eine Verurteilung des obersten Gerichtshofes annehmen würde, weil ich den Krieg hasse und verurteile und weil ich alles tun will, was in meinen Kräften steht, um ihn zu verunmöglichen. Gedenke ich all der Millionen Menschen, welche bis anhin durch den Krieg und das Zerstörungswerk gelitten haben, werde ich durch eine unerträgliche Angst und Ungebild aufgerüttelt. Ich möchte mein eigenes Ich all der häßlichen Gewalt gegenüberstellen, die das Menschenleben zerstört und den Menscheng Geist verroht.

In der Verfolgung unserer Genossen liegt eine Genugtuung. Jeder Versuch eines Menschen wie Sie, dem Richter zu überweisen, jede Verurteilung trägt dazu bei, daß die heuchlerische Maske Stück um Stück vom Angesicht unserer Gegner heruntergerissen werde!

Tretet ein für die Verkürzung der Arbeitszeit des Haus- und Gastwirtschaftspersonals.

Man hat uns in den Krieg getrieben für Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit! Welch Unglück ist aus dieser Lüge herausgewachsen! Wo ist die göttliche Gerechtigkeit, die erlaubt, daß gegen hungernde Massen Maschinengewehre ihr Zerstörungswerk verrichten. Es ist die Lüge und Heuchelei auf die Spitze getrieben, wenn derartige Gewalttakte Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung genannt werden. Ruhe und Ordnung? Ozeane von Tränen sind vergossen worden. Ich bin empört gegenüber einer Tradition, welche das Recht der Bedrückten mit Füßen tritt und den Großen durch Unrecht schützt. Unsere Regierung gleicht den französischen Girondisten, die sich eingebildet haben, daß durch die Unterdrückung eine Revolution verunmöglicht werden könne. Sie säten Wind und ernteten eines Tages Sturm! Ich bewundere Sie, Genosse, und drücke Ihnen durch die Gefängnisgitter die Hände. Ich teile mit Ihnen den Glauben an unsere große Sache, an die Befreiung der Menschheit, wofür Sie den Kampf aufgenommen haben und heute gequält werden. Möge die Revolution bald kommen!“

(Aus dem Englischen übersetzt.)



Zum außerordentlichen Parteitag.

9./10. August 1919 in Basel.

Der Parteivorstand hat in seiner verhältnismäßig gut besuchten Sitzung vom 22. Juni beschlossen, den Parteitag am 9. und 10. August in Basel abzuhalten. Eine Menge wichtiger Traktanden harren der Erledigung. Für die kommenden Nationalratswahlen werden Richtlinien als Plattform beraten. Der Parteivorstand begnügte sich nicht damit, dem Parteitag eine Ergänzung des alten Parteiprogramms vorzulegen; er beschloß, eine Totalrevision vorzubereiten; dazu wurde die schon bestehende Fünfschneer-Kommission erweitert. Die Programmrevision muß durch gründliche Arbeit vorbereitet werden, dazu ist die Frist bis zum außerordentlichen Parteitag kurz und wird die Arbeit rechtzeitig vor dem ordentlichen Parteitag vorgelegt werden.

Ob vom Parteivorstand aus der Eintritt in die dritte kommunistische Internationale zur Behandlung vorgeschlagen werden soll, wird an der nächsten Parteivorstandssitzung behandelt werden, da bis dahin die Thesen und Beschlüsse den Mitgliedern im Wortlaut vorliegen werden. Zur Behandlung wird das Traktandum auf alle Fälle kommen, da eine große Anzahl von Sektionen dies wünschen.

Der Parteitag wird zwei volle Tage dauern, so daß es nicht möglich ist, die Delegiertenkonferenz der Frauengruppe gleichzeitig abzuhalten; länger wie zwei Tage werden unsere Genossinnen kaum von Hause abkömmlich sein. Da die Frauengruppen wichtige Fragen zu behandeln haben werden, wird im September eine besondere Tagung der Delegierten stattfinden. Nichtsdestoweniger ist es Aufgabe der Parteisektionen, auch weibliche Mitglieder nach Basel zu delegieren. Es wird überall da gehen, wo die weiblichen Mitglieder die Parteiverfassungen regelmäßig und wöchentlich besuchen. In der Versammlung, welche die Delegierten wählt, sollen in erster Linie auch weibliche Mitglieder vorgeschlagen werden. Wie viel Anregung bringt man von einer Parteitagung mit nach Hause und wie nutzbringend können unsere Genossinnen diese verwerten.

Am Delegiertentag der Frauengruppen muß die Frage des Vorortes der Zentralen Frauenkommission geregelt werden. In Bern wurde eine solche gewählt, man hat sich aber verständigt, daß bis zu einer Zusammenkunft der weiblichen Delegierten die bisherige Frauenkommission weiter amten soll. Es muß auch über die Redaktion der „Vorkämpferin“, sowohl die Richtung, Ausbau als Leitung beraten werden. Wir bitten die Gruppen schon heute, zu dieser Fragen Stellung zu nehmen und Anträge zur außerordentlichen Tagung einzusenden. — Die vorläufige Traktandenliste wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben werden.



Frauenstimmrecht.

An der Jahresversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, die am 16. und 17. Juni in Interlaken stattfand, wurde nach Anhörung eines Referates von Frau Dr. David, St. Gallen, und nach lebhafter Diskussion folgende Resolution gefaßt: „Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein anerkennt nach Anhörung eines Referates und gewalteter Diskussion das Frauenstimmrecht als Notwendigkeit zur Hebung der Frauenwelt einerseits und zur Förderung des Staatsganzen andererseits. Er stellt sich die Aufgabe, mit besten Kräften in allen Sektionen an seiner Verwirklichung mitzuarbeiten.“ Ein diesbezügliches Telegramm wurde der Bundesversammlung übermittelt. Viele Jahre waren die „Gemeinnützigen“ der Meinung, es ginge ohne Frauenstimmrecht, die Frau könne außerhalb des Staatsbetriebes etwas leisten, aber auch sie sind bekehrt worden und stellen sich heute grundsätzlich auf den Boden der politischen Gleichberechtigung der Frau.

*

Im Nationalrat sind Motionen Grewlich und Göttsheim eingereicht worden, welche die politische Gleichberechtigung der Frau verlangen. Bundesrat Motta nahm namens des Bundesrates die Motionen entgegen, nachdem diese ihres imperativen Charakters entkleidet worden sind.

Es muß nun Sache der Frauen selbst sein, nicht zu ruhen, bis die Motionen für das Gebiet der Eidgenossenschaft ihre Verwirklichung gefunden haben. Trotzdem Bundesrat Motta von guten Erfahrungen des Frauenstimmrechtes spricht, trotzdem er anerkennen muß, daß die Verwirklichung des Postulates in den meisten Staaten rasch vorwärts gehe, sowie auch in einigen Schweizerkantonen, wird der Bundesrat die Frage — erst prüfen. Es wird dem kommenden Nationalrat, der nach dem Proporzwahlverfahren gewählt wird, vorbehalten bleiben, zu dieser so wichtigen Forderung endgültig Stellung zu nehmen.

Die Arbeiterfrau hat das größte Interesse an den kommenden Nationalratswahlen, schon heute ist es ihre Aufgabe, dafür Propaganda zu machen. Die sozialdemokratische Partei mußte nicht die Erfahrungen des Krieges machen, um für die Gleichberechtigung der Frau einzutreten, für sie ist es ein altes Postulat, ein Gebot der Billigkeit.

Das Uebel.

Von Max Hayek.

Als das Leben seine Wanderschaft begann, trat ihm das Uebel in den Weg und sagte: „Ich will mit dir kämpfen! Du darfst meine Straße nicht ziehen, es sei denn, du besiegest mich zuvor!“

Und da begann das Leben mit dem Uebel zu kämpfen. Es war ein Kampf um Sein oder Nichtsein — aber weder vermochte das Leben über das Uebel zu siegen, noch vermochte das Uebel über das Leben zu siegen.

Als aber das Uebel erkannt hatte, daß es das Leben nicht töten könne, ohne mit ihm selbst zugrunde zu gehen, da sagte es zum Leben: „Ich kann dich nicht jetzt bezwingen, aber ich will mit dir wandern in tausenderlei Gestalt, und du sollst mich nicht loswerden! Ich werde dich zu töten trachten, wo ich es irgend vermag, als Krankheit, Elend, Trug und Lüge will ich dich begleiten, in keiner Sekunde sollst du sicher sein vor mir. Im Schlafen und im Wachen, bei Tag und Nacht werde ich dich verfolgen. Kampf sage ich dir an bis ans Ende deines Weges!“

Darauf antwortete ihm das Leben voll Zwerflicht: „Ich fürchte dich nicht. Du wirst mich lehren, dir zu begegnen, wann immer und wo immer es sei! Wer wisse: meine Straße führt aufwärts! Ich werde Lustsüchtigen erreichen, in denen du nicht mehr atmen kannst! Du wirst an dir selber zugrunde gehen!“

So begann das Leben seine Wanderschaft.



Gewerkschaftliches.

In Zürich, wo immer gute Vorarbeit geleistet wird, ist eine Dienstmädchenorganisation gegründet worden. An der Gründungsversammlung, die sehr gut besucht war, referierte Genossin Schultheß, selbst Dienstmädchen, über Ziel und Zweck der Organisation; sie betonte, daß es heute nicht mehr zu früh sei, wenn sich auch die Dienstmädchen zusammenschließen, um ihrerseits für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Die Ausführungen der Referentin sowie der Diskussionsrednerinnen fanden großen Beifall. Man einigte sich auf folgende Forderungen: Erhöhung der Löhne um 20 Prozent, Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf durchschnittlich 10 Stunden. Die Einteilung der Arbeitszeit ist Sache der Dienstmädchen selbst. Die Organisation, welche sofort den Vorstand wählte, beschloß, sich dem Gewerkschaftskartell Zürich anzuschließen und die „Vorkämpferin“ als Vereinsorgan zu bestimmen. An der Gründungsversammlung war auch die katholische Arbeiterinnensekretärin anwesend, die sich an der Diskussion beteiligte. Trotzdem sie die gerügten Mängel anerkennen mußte, empfand sie die alten abgemauerten und durchaus unbefriedigenden Methoden: friedliche Verständigung, Aussprache zwischen Herrschaft und Dienstmädchen, keine unentschiedenen Forderungen zu stellen.

Wir bedauern sehr, daß unsere Arbeiterinnensekretärin an derartigen Veranstaltungen regelmäßig fehlt. Aufgabe der Sekretärin ist es, solchen jungen gewerkschaftlichen Organisationen behilflich zu sein.

An der zweiten Versammlung wurden die Statuten vorgelegt und genehmigt. Inzwischen hat sich ein Sturm gegen die junge Organisation erhoben. Die der Frauenzentrale nahestehenden Frauenvereine beraten ihrerseits, wie man die berechtigten Forderungen und halten herzlich wenig. Es wurde gerügt, daß die Dienstmädchen aus der Versammlung störrisch und unzufrieden nach Hause gekommen seien. Die bürgerlichen Frauenvereine haben dann ihrerseits zu einer Versammlung im Schwurgerichtssaal eingeladen; diese Versammlung war begreiflicherweise sehr gut besucht. Gaben doch so viele Damen ihre Mädchen liebevoll auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht. Nach einem honigglükken, verkleisternden Referate wurde diskutiert. Genossin Schultheß, die tapferere Präsidentin der jungen Dienstmädchengewerkschaft, ließ man nicht ausreden; ein anderes Mädchen erklärte, wir gehen dorthin, wo man unsere Interessen tatsächlich vertritt. Der Erfolg der bürgerlichen Versammlung